

Lesungen: AT: Ps 23 | Ep: 1.Petr 2,21-25 | Ev: Joh 10,11-16

Lieder:* 198,1-5 Nun jauchzt dem Herren alle Welt
533 / 613 Introitus / Psalm
349 (WL) Der Herr ist mein getreuer Hirt
328 Lasset uns mit Jesus ziehen
325 Jesus geh voran
198,6+7 Nun jauchzt dem Herren alle Welt

Wochenspruch: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10.11.27f

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Johannes 10,22-30

Miserikordias Domini

Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem und es war Winter. Und Jesus ging umher im Tempel in der Halle Salomos. Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Am heutigen Hirtensonntag haben wir Jesus im Evangelium sagen hören, dass zwischen ihm und seinen Schafen eine große Bekanntheit herrscht. Er kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn. Das Jesus weiß, wer wirklich seine Schafe sind, daran wird kaum Zweifel bestehen. Jesus kennt die Herzen der Menschen, er weiß, was sie in ihrem tiefsten Inneren bewegt. Umgekehrt wird es schon schwieriger. Wir Menschen können uns einander nicht ins Herz schauen. Darum können wir auch nicht mit letzter Gewissheit sagen, wer denn wirklich ein Schaf der Herde Gottes ist. Wir dürfen und wollen es aber gern an den Stellen glauben, an denen wir sehen, wie sich Menschen um die Gnadenmittel versammeln und auch das öffentliche Zeugnis ihres Glaubens geben.

Hören wir vom guten Hirten und seiner Herde, dann soll sich unser Blick aber gar nicht auf die anderen richten. Die Frage ist nicht, ob der andere zur Herde des Herrn gehört, sondern vielmehr, ob ich denn selbst ein Schaf bin, das seinen guten Hirten kennt. Wie und wann bin ich ein Schaf der Herde des Herrn? Hören wir nun auf die Worte, die Jesus in seiner Hirtenrede denen gesagt hat, die nicht zu seiner Herde gehören. Diese Worte zeigen uns, was die Schafe der Herde Gottes auszeichnet. Was wir hören, das soll uns mit in dem Wunsch bestärken:

Lasst uns Schafe des guten Hirten sein!

- I. Die sein Werk erkennen!**
- II. Die seine Stimme hören!**
- III. Die in seinen Händen bleiben!**

Unsere Predigtverse führen uns nach Jerusalem in den Tempel. In diesen Tagen wurde das Tempelweihefest begangen, das zu den großen Festen im jüdischen Kirchenjahr zählte. Dabei war es kein Fest, das auf ein göttliches Gebot zurückging, wie etwa das Passahfest. Das Tempelweihefest könnten wir mit unserem Reformationstag vergleichen. Seine Ursprünge lagen in der Zeit zwischen dem letzten Propheten des Alten Testaments und dem Beginn des Neuen Testaments. Judas Makkabäus, dessen Geschichte in den alttestamentlichen Apokryphen der Makkabäerbücher zu finden ist, hatte 165 v.Chr. den Tempel von allen Götzenbildern befreit, die griechische Juden und Eroberer dort aufgestellt hatten. Einen Zeusaltar hatte man errichtet und viele andere heidnische Götzen mitten im Tempel verehrt. Der wahre Gottesdienst war zum Erliegen gekommen. Damit aber war nun aber Schluss. Judas Makkabäus vertrieb die Griechen und der alte Gottesdienst wurde wieder aufgerichtet. Der Tempel wurde neu geweiht und seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben. Der lebendige Gott sollte in ihm verehrt werden. Sein Haus sollte der Tempel auf dem Berg Zion sein. Als das gelungen war, da wurde das Tempelweihefest als jährliche Gedenkfeier eingeführt.

Nun war auch Jesus in dieser Festwoche anwesend und lehrte im Tempel. In der Halle Salomos, einem riesigen Säulengang, sprach er zu den Menschen. Viele aus dem einfachen Volk kamen, um seine Worte zum eigenen Gewinn hören. Aber es kamen auch die, die nicht hören wollten. Diejenigen, die sich nun als Herren des Tempels sahen, die ärgerten sich an den Predigten Jesu. Und sie waren es, die nun von ihm Klartext erwarteten. *„Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus.“*

Eigentlich war das eine gute Frage. Wer ist dieser Jesus aus Nazareth? Ist er nun der Christus, also der verheißene Messias auf den Israel so lang gewartet hatte? Ja, diese Frage war und ist eine gute Frage. Nur dass sie eben auch aus einer guten Einstellung heraus gestellt werden muss. Denn nur dann kann die Antwort zum Segen werden. Auch die Gegner des Herrn haben eine Antwort bekommen. Eine Antwort, die sie eigentlich kannten, denn Jesus hatte sie ihnen schon längst gegeben. *„Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen.“*

Damals waren viele Werke Jesu deutlich zu sehen. Da wurden Menschen von Krankheiten geheilt, für die es damals eigentlich keine Heilung gab. Böse Geister verließen die geplagten Seelen und sogar Tote wurden wieder lebendig. Das hier Gottes Werk geschah, war eigentlich unübersehbar. Aber auch die Worte aus Jesu Mund waren ein klares Zeugnis. Jesus ist niemanden die Antwort schuldig geblieben, auch seinen Gegnern nicht. Nur dass diese Antworten eben nicht nach dem Sinn derer waren, die Jesus ablehnten.

Wollen wir Schafe des Herrn sein, dann lasst uns auf seine Werke schauen und sie erkennen, auch wenn wir heute mit unseren eigenen Augen keine spektakulären Heilungen oder Totenaufweckungen sehen. Wir hören und lesen aber von den Dingen, die Jesus getan hat. Treue biblische Zeugen haben sie uns unter Anleitung des Heiligen Geistes berichtet. All diese Zeugenberichte sollen uns auch heute helfen, dass wir in Jesus den verheißenen Messias erkennen und glauben.

Unter den vielen beeindruckenden Werk, die unser Herr getan hat, muss uns aber eines ganz besonders wichtig sein. Als Schafe des Herrn gilt es für uns, das große Werk unserer Erlösung zu erkennen. In seinem Tod am Kreuz von Golgatha hat sich Jesus in aller Klarheit als der gute Hirte offenbart. Hier hat er sein Leben für seine Schafe gegeben. Für uns ist er zum Opfer gestorben. Das ist das Werk, das Schafe der Herde des Herrn erkennen und an das sie glauben. Darin erkennen sie ihren guten Hirten als den, dem sie im Glauben nachfolgen wollen.

Geht es um die Werke des Herrn, dann wird Jesus häufig nur noch als ein Vorbild wahrgenommen, das uns zu einem moralisch guten Leben helfen kann. Doch erkennen ist mehr als sehen. Warum hat Jesus niemanden ausgegrenzt? Warum war er in seinen Worten trotz aller Klarheit doch immer liebevoll und gewinnend? Wozu dienten seine Werke der Liebe, mit denen er Kranke heilte? Alles, was Jesus in seinen Erdentagen getan hatte, sollte nicht die Sensationslust der Menschen befriedigen, auch nicht unsere eigene. Alles was er tat und sagte, diente unserer Erlösung! Jesu Werk hat unsere ewige Zukunft vor Augen und nicht nur ein schönes und gelungenes Leben in dieser Welt. Ja, Jesus will, dass sich die Menschen untereinander lieben. Er will keinen Hass, keine Unversöhnlichkeit, keinen Geiz und keinen Neid. Auch Schmerz, Sorgen, Trauer und Verzweiflung gefallen ihm nicht. Aber eben darum wäre es auch zu wenig gewesen, wenn er nur als Vorbild oder als Moralapostel in unserer Welt gekommen wäre. Es wäre zu wenig, um all das zu überwinden. Darum lasst uns als Schafe des guten Hirten sein eigentliches Werk erkennen. Das aber ist sein Tod am Kreuz, sein Opfertod, mit dem er unsere sündigen Herzen, unsere verdorbene Welt und den grausamen Tod überwunden hat. Darin besteht sein Werk, dass er sein Leben für unser Leben gegeben hat.

Lasst uns Schafe des guten Hirten sein! Schafe, die sein Werk erkennen!

II. Die seine Stimme hören!

Wer in einen Schafstall geht, der ihm nicht gehört, oder wer sich einer Schafweide nähert, der wird erleben, wie die Tiere vor ihm scheuen und entweder weglaufen oder nur sehr zögerlich auf Lockrufe hören. Ganz anders, wenn der Besitzer, der Hirte den Stall betritt oder auf der Weide erscheint. Wenn er seine Stimme hören lässt, dann wissen die Tiere Bescheid! Mit dem Klang seiner Stimme, lockt der Hirte die Tiere, ruft sie zu sich und lenkt sie auf ihrem Weg. Das ist der Hintergrund der Worte, die Jesus in unseren Predigtversen sagt: *„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.“*

In diesen Worten steckt viel! Je mehr wir davon erkennen, umso tröstlicher und wichtiger werden sie uns werden. *„Meine Schafe ...“*, sagt Jesus. Wer ist denn ein Schaf des Herrn Jesus und wie wird man zu einem Schaf des Herrn? Im Psalm 100 heißt es: *„Erkennt, dass*

der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“ In die Herde unseres Herrn sind wir nicht aus freien Stücken gekommen. Wir hätten es gar nicht gewollt und die Möglichkeit dazu haben wir nicht gesehen. Der Herr selbst hat uns mit einem heiligen Ruf in seine Nachfolge gestellt. Er hat uns mit seiner Stimme gerufen. Dabei ging es nicht um den Klang der Stimme, sondern um den Inhalt dessen, was uns die Stimme verkündet hat. Schafe erkennen die Stimme ihres Hirten am Klang. Ein Hirte hat seine eigenen Rufe, die er immer wieder wiederholt, und an deren Klang die Schafe erkennen, was der Hirte von ihnen will. Was seine menschlichen Worte bedeuten, in welche Sprache er zu ihnen spricht, das können Schafe nicht wissen.

Wir aber verstehen Sprachen. Mindestens unsere Muttersprache ist uns geläufig. Wir können auf den Inhalt der Worte hören und das sollten wir auch ganz dringend und als allererstes tun. Nicht wie, sondern was wir hören, macht uns zu Schafen des guten Hirten. Nicht die Rhetorik, die Kunst des Vortrags, sondern die Predigt vom Kreuz ist es, die uns selig macht. Die Stimme des Hirten ist an seiner Botschaft zu erkennen. Der Glaube kommt aus der Predigt des Evangeliums. Durch diese Predigt wirkt der Heilige Geist den rettenden Glauben. Das Evangelium verkündet uns die Taten des guten Hirten, die er für uns getan hat und der Geist schenkt es uns, dass wir diese Botschaft ganz persönlich für uns ergreifen und all unsere Hoffnung auf sie setzen. Der Apostel Petrus hat uns das in der heutigen Epistel sehr eindrucksvoll beschrieben. Unsere Sünden hat Jesus auf seinem eigenen Leib auf das Holz hinaufgetragen, damit wir der Sünde abgestorben sind und nun in der Nachfolge unseres guten Hirten in Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden sind wir heil geworden. Denn wir waren wie die irrenden Schafe, nun aber sind wir bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen. Mit dieser Botschaft sind auch wir zum Glauben gerufen worden und sind so zu Schafen des Herrn geworden.

Doch die Stimme des guten Hirten steht nicht nur am Anfang des Glaubenslebens. Nein, diese Stimme begleitet uns durch unser ganzes Leben hindurch. *„Meine Schafe hören meine Stimme ... und sie folgen mir.“* Der Hirte ist es, der seine Schafe versorgt. Er gibt ihnen Futter im Stall, er führt sie auf die Weide, er kümmert sich um ihre Gesundheit. Die Schafe wissen das von ihrem Hirten und folgen seiner Stimme nach.

Auch das ist ein wichtiger Punkt, wenn wir heute den Hirtensonntag begehen. Wie und wann hören wir selbst auf die Stimme unseres guten Hirten? Wir müssen sie für unser Glaubensleben hören. Unsere Seele braucht den Klang seiner Stimme. Er ist es, der uns auf die grüne Weide und an das frische Wasser führt. Wenn wir diese Stimme nicht hören, dann werden unsere Seelen verkümmern. Und das geht schnell! Da ziehen wir an einen anderen Ort, wo es keine Gemeinde mit festen Gottesdienstzeiten gibt und ganz schnell ist der Sonntag rum und wir haben keine biblischen Lesungen oder eine Predigt gehört. Wir haben vergessen, uns ein Andachtsheft einzustecken und schon vergehen die Wochentage, ohne dass wir im Urlaub oder auf Dienstreise die Stimme des Hirten hören. Und was dann? *„Wer steht, mag zusehen, dass er nicht falle!“* Auch wenn die Stimme des guten Hirten nicht zu hören ist, so bleibt es ja um uns herum nicht still. Dann erheben sich andere Stimmen, auf die unser alter Mensch gern und willig hört. Da wird Sünde verharmlost, da werden Warnungen in den Wind geschlagen, da wird Hoffnung zunichtegemacht. Am Ende hat die Seele wieder Hunger und nimmt Schaden! Meist merkt man das erst, wenn es zu spät ist, wenn man in Not und Gefahr geraten ist und eigentlich all den Trost, die Hoffnung

und die Zuversicht braucht, zu der uns die Stimme des guten Hirten führt. Darum: Lasst uns Schafe des guten Hirten sein! Lasst es uns sein in der Erkenntnis seines Werkes und täglich im Hören seiner Stimme! Umso mehr, als uns Jesus auch eine herrliche Verheißung gibt. Lasst uns Schafe des guten Hirten sein ...

III. Die in seinen Händen bleiben!

Eigentlich sind unsere Predigtworte einem Streitgespräch zwischen Jesus und seinen Gegnern entnommen. Um Jesus sollte es gehen, um seine Person. Die Jünger des Herrn hatten damit eigentlich gar nichts zu tun. Und doch sind sie Jesus ganz wichtig, um zu zeigen, wer er ist und was er tut. Er ist der gute Hirte. Was aber ist ein Hirte ohne seine Schafe? Gewiss, Jesus braucht uns nicht für sich. Rein menschlich gesehen, hätte er sich ohne uns viel ersparen können. Aber das war dem guten Hirten nie ein Gedanke wert. Und so verteidigte er sich auch nicht vor seinen Gegnern um seiner selbst willen. Es ging ihm auch nicht einfach darum, Recht zu behalten. Nein, Jesus geht es allein um uns und darum, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Was ihn treibt ist die Liebe zu uns und zu allen Menschen. Und so sprach Jesus die folgenden Worte auch im Blick auf uns, die wir heute diese Worte betrachten: *„Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.“*

Das ewige Leben ist es, das uns der Herr mit seinem Leben erkaufte hat und das uns nun im Glauben auch gehört. Ja, wir werden wohl sterben müssen, sollte der Jüngste Tag nicht vorher anbrechen. Aber unser Tod wird doch nur der Übergang in das neue, bessere und vor allem ewige Leben sein. Dieses ewige Leben ist das Ziel unserer Wanderschaft durch dieses vergängliche Leben. In dieses ewige Leben führt uns der gute Hirte mit seiner Stimme. In seine treusorgenden Hände lässt uns aber auch unser ganzes Leben legen. Jesus hat uns nicht verheißen, dass es ein Leben in täglicher Freude und Wonne werden wird. Die finsternen Täler erleben auch wir. Da gibt es die langen Durststrecken, auf denen uns die Freude fehlt, auf denen wir uns nur mühsam vorwärtskommen. Zeiten des Zweifels, in denen wir den Sinn unserer Nachfolge nicht verstehen oder in denen wir den Worten des guten Hirten nur schwer glauben können. Da sind die Zeiten der Versuchungen und der Anfechtungen, wo wir selbst meinen, auf anderen Wegen würde es uns besser gehen. Warum den steinigen Weg wählen, wenn es doch eine breite Straße gibt, auf der auch noch viel los ist und man was erleben kann?

Doch durch all diese Zeiten hindurch ist auch die Stimme unseres guten Hirten zu hören. Seine Stimme, die uns die Augen öffnet für das Ziel unseres Weges. Seine Stimme, die unseren Blick immer wieder nach vorn ausrichten will, hin auf die Ewigkeit, zu der wir berufen sind.

Lassen wir uns in unserem Vertrauen auf Jesus nicht irre machen. Wir waren und sind ihm so wichtig, dass er sein Leben für uns gegeben hat. Er kennt den Weg, er ist ihn selbst schon gegangen. Jesus weiß, was Not, Angst und Entbehrung ist. Er kennt die Anfechtungen und den Schmerz. Aber er kennt auch das Ziel. Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden und lebt in Ewigkeit. Und mit ihm sollen und dürfen auch wir leben!

Daran wird nicht mehr gerüttelt. Weder unsere Sünden noch die List des Teufels oder der Schrecken des Todes dürfen daran noch etwas ändern. Und weil wir das im Glauben erkennen durften, darum lasst uns Schafe des guten Hirten sein, komme da was wolle! Schafe, die sein Werk erkennen! Die seine Stimme hören! Und die in seinen Händen bleiben!

Amen.



1. Je - sus, geh vo - ran auf der Le - bens -
bahn! Und wir wol - len nicht ver - wei - len,
dir ge - treu - lich nach - zu - ei - len; führ uns
an der Hand bis ins Va - ter - land.

2. Solls uns hart ergehn, / lass uns feste stehn / und auch in
den schwersten Tagen / niemals über Lasten klagen. / Denn
durch Trübsal hier / geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz / irgend unser Herz, / kümmert uns
ein fremdes Leiden, / o, so gib Geduld zu beiden. / Richtet
unsern Sinn / auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, / Jesus, lebenslang. / Führst du uns
durch raue Wege, / gib uns auch die nötige Pflege. / Tu uns
nach dem Lauf / deine Türe auf.

T: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1721) 1725, London 1753; bearbeitet von
Christian Gregor 1778 • M: Adam Drese 1698